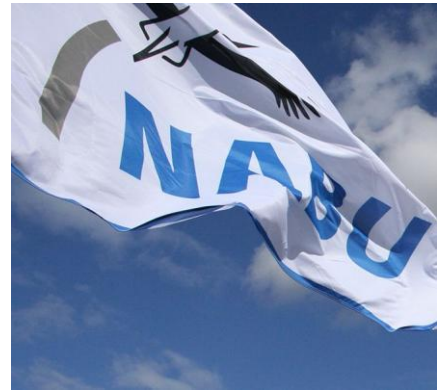




Stellungnahme des NABU zum Grobkonzept für das nationale Monitoringzentrum zur Biodiversität– Entwurf BMU/ N I 1



Der NABU begrüßt die Einrichtung eines nationalen Monitoringzentrums für Biodiversität grundsätzlich. Zahlreichen Verpflichtungen zum Naturschutz zum Trotz zeigt sich, dass es vielen Staaten an genau den Programmen fehlt, deren Datenerhebungen für die Erreichung der in den Verpflichtungen vereinbarten Ziele dringend notwendig wären. Die Idee eines strukturierten, nationalen, wissenschaftsbasierten Kompetenzzentrums für Biodiversität ist aus Sicht des NABU daher überfällig.

Stellungnahme

Der vorliegende Entwurf „Grobkonzept für das nationale Monitoringzentrum zur Biodiversität – Entwurf BMU/ N I 1“ versteht der NABU als Grundkonzept, dessen inhaltliche Tiefe es in vielen Bereichen zu schärfen gilt. Vorangestellt begrüßt der NABU dabei die feste Verankerung der Wissenschaft im Prozess. Als ehrenamtsbasierter und mitgliederstärkster Naturschutzverband in Deutschland leistet der NABU mit seinen ehren- wie auch hauptamtlichen Mitarbeiter*innen seit vielen Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag in der Biodiversitätserfassung und im Monitoring. Wir hoffen daher auf eine zeitnahe und rasche Konkretisierung und Realisierung des Konzepts bei angemessener Beteiligung aller Akteure gleichermaßen.

Viele Monitoringprogramme verfolgen eine top-down-Struktur und einen datenzentrierten Ansatz. Dabei wird der soziokulturelle Kontext, in dem Datenerhebungen stattfinden, außeracht gelassen. Die Praxis ist durch eine Vielfalt an Personen und Organisationen gekennzeichnet, die wiederum durch ein breites Spektrum an Motivationen, Interessen und Expertisen geleitet sind. Unabhängig voneinander beteiligen sie sich in unterschiedlicher Weise am Monitoring von Biodiversität. Ein umfassendes Biodiversitätsmonitoring muss die verschiedenen Ansätze zusammenführen und integrieren. Sinnvoll wäre die Verknüpfung von unabhängigen Datenerhebungen mit einem strukturierten, zentralen und koordinierten Monitoring. Dieser integrative Ansatz, „A culture of integration in the biodiversity monitoring landscape“ (Kühl et al. 2020), befördert die Funktionalität, Kapazität und die Kontinuität eines Monitoringsystems.

Eine Schwäche vieler existierender Monitoringsinitiativen ist die fehlende finanzielle und technische Unterstützung sowie die längerfristige personelle Perspektive (s. Diskussion um den Verlust von Artenkennern). Die technische Nachhaltigkeit muss je-

Kontakt

NABU Bundesverband

Referent für Artenschutz

Tel. _____



doch sichergestellt werden. Eine langfristige Finanzierung der IT-Struktur ist daher geboten. Auch aus Sicherheitsaspekten sollten Open Source-Programme dabei mitbedacht werden. Neben zentralen Verbundlösungen sollten auch und gerade dezentrale Strukturen unterstützt und intensiv an Schnittstellenlösungen gearbeitet werden. Das gilt auch in der Zusammenarbeit mit privaten und kommerziellen Anbietern von Datenerfassungsprogrammen.

Die im Entwurf versuchte Abgrenzung der beteiligten Gruppen sieht der NABU kritisch. Die anvisierten Akteure gehören in den meisten Fällen mehr als nur einer Gruppe an. So beteiligen sich z.B. Wissenschaftler*innen, berufliche Kartierer*innen und Behördenmitarbeiter*innen ehrenamtlich an Monitoringprojekten. Es sollte herausgestellt werden, dass es einen Pool von Personen gibt, die, unabhängig von Ihrer formalen Zuordnung, zu beteiligen und miteinzubeziehen sind.

Die Nutzung des Begriffs Citizen-Science ist nach Ansicht des NABU missverständlich und nicht zielführend, da ein gemeinsames Verständnis auf Seiten der verschiedenen Akteure nicht a priori unterstellt werden kann. Zudem sind die Übergänge zwischen unentgeltlicher ehrenamtlicher Tätigkeit in Vereinen oder Verbänden zu bezahlten Tätigkeiten im Rahmen professioneller Strukturen oftmals fließend.

Der NABU stimmt zu, dass eine breite Erschließung und Nutzbarmachung von Daten sinnvoll und notwendig ist. Dennoch wird die Thematik der angemessenen Vergütung/Aufwandsentschädigung aufwendiger Datenerhebungen nur unzureichend behandelt. Aufwendige Datenerhebungen und Datenhaltung muss auch angemessen finanziert werden, wenn z.B. Behörden ihre nationalen und internationalen Berichtspflichten abdecken wollen. Mit Blick auf das breit aufgestellte, selbstorganisierte Ehrenamt ist es ebenfalls zwingend notwendig, die Bereiche Motivation, Qualifikationsmöglichkeiten, Betreuung und Wertschätzung in diesem Kontext mitzudenken und nachhaltig zu gestalten.

Der NABU fordert dringend die Stärkung der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Artenkenntnis. Dazu gilt es, strukturelle Anpassungen bei Stellenbesetzungen und Ausbildungscurricula vorzunehmen, aber auch geeignete Personalstellen an Universitäten, staatlichen Forschungseinrichtungen und Museen zu schaffen. Auch für die Einbeziehung von Fachverbänden und ehrenamtlichen Expert*innen bedarf es entsprechender Angebote. Das Thema Artenkenntnis erfordert nach Auffassung des NABU die Einsetzung eines eigenen Fachgremiums, um geeignete Vorschläge in diese Richtung erarbeiten zu können.

Fachlich soll noch angemerkt werden, dass unter Punkt IV, Abs. 1, in welchem auf potenzielle Einflussgrößen wie Klima, Lichtverschmutzung und Düngemittleinsatz verwiesen wird, Landnutzung und der Pestizideinsatz mindestens ebenbürtig zu nennen sind.

Quellen:

Kühl et al., Effective Biodiversity Monitoring Needs a Culture of integration, One Earth (2020), <https://doi.org/10.1016/j.oneear.2020.09.010>

Impressum: © 2020, Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. Charitéstraße 3, 10117 Berlin, www.NABU.de. Text: [REDACTED]. Fotos: NABU/E. Neuling, 04/2013